

# Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Dokrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint wöchentlich am Samstag. Der Bezugspreis wird am Ende jeden Monats bekanntgegeben. Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstiger äußerer Verhältnisse) des Betriebes der Zeitung, der Verlegerin od. d. Verlegerin, hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis 12 Uhr vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle redigiert. Die Freilegung des Anzeigen-Preises wird bei steigender Nachfrage eine Nummer bekanntgegeben. Jeder Anspruch auf Rückzahlung, wenn der Anzeigen-Beitrag durch Mängel eingegangen werden mag, aber wenn der Auftraggeber in Rechnung geht.

Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Kühse, Ottendorf-Dokrilla.

Gemeinde-Giro-Konto Nr. 118.

Nummer 89

Mittwoch, den 7. November 1923

22. Jahrgang.

## Ämtlicher Teil.

### Steuerabzug vom Arbeitslohn.

Die Bezahlungsart, mit der die in der zweiten Septemberhälfte 1923 in Geltung gewesenen Ermäßigungsätze beim Steuerabzug vom Arbeitslohn zu vervielfachen sind, beträgt für die Zeit vom 4. bis zum 10. November 1923 20 000. Die einzubehaltenden Beträge sind auf volle zehn Millionen nach unten abzurunden.

Kadeberg, den 3. November 1923.

### Das Finanzamt.

#### Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Dokrilla, den 7. November 1923.

Der 9. November ist nach einem am 20. April 1922 vom sächsischen Landtage angenommenen Gesetzentwurf in Sachsen gesetzlicher Feiertag. Um über die Handhabung der aus Anlaß des Ausnahmezustandes erlassenen Bestimmungen am 9. November Zweifel auszuräumen, wird vom Bezirkskommando mitgeteilt: „Nach für den 9. November bleibt es im Freistaat Sachsen bei den erlassenen Bestimmungen, wonach Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel grundsätzlich verboten und politische Versammlungen die in geschlossenen Räumen abgehalten werden, durch die hierzu bestimmten Behörden genehmigungspflichtig sind.“ — Der Herbsttag, 21. Nov., gilt in ganz Deutschland als gesetzlicher Feiertag.

Wir sind leider nicht in der Lage, die umfangreiche Bekanntmachung des Gemeindevorstandes für die Wahl der Gemeindevorordneten kostenlos abzurufen und müssen uns darauf beschränken nur das untere Jeffer Interessierende bekannt zu geben. Es sind 4 Wahlvorschläge eingereicht und vom Wahlamt zugelassen worden und zwar 1. Wahlvorschlag Lehmann (Soz. Partei), 2. Wahlvorschlag Klotzke (Gewerbe- und landw. Verein), 3. Wahlvorschlag Bienenberg (Kommun. Partei), 4. Wahlvorschlag Kamme (Hausbesitzerverein). Die Vorschläge 1 und 3 und 2 und 4 sind miteinander verbunden. Die Wahl findet Sonntag den 18. d. M. von 9 bis 6 Uhr statt. Der Ort besteht aus 3 Wahlbezirken, Wähler A—C (Wahllokal alte Schule), Wähler D—E (alte Schule), Wähler W—Z (neue Schule). Die betr. Bekanntmachung ist am Amtsblatt im Rathaus angehängt.

Wie wir in Erfahrung bringen, wird demnächst eine Verordnung herauskommen, daß die zuerst für den 18. Nov. geplanten Gemeindevorordnetenwahlen bis auf weiteres verschoben werden.

Durch die örtliche Preisprüfungsstelle werden künftig Milchschäpfe nicht mehr festgesetzt und veröffentlicht. Um die Milchpreisbildung auch in der freien Wirtschaft in geordneten Bahnen zu halten, wird die Landespreisprüfungsstelle mit einem aus Verbrauchervertretern und Fachleuten gebildeten Ausschuss die Marktpreise für Milch festsetzen, an die sich der Erzeuger zu halten hat.

In Ausführung des Beschlusses des Sächsischen Milchpreisausschusses vom 30. v. M. ist mit Wirkung vom 4. November 1923 der Marktpreis für ein Liter Vollmilch, gefüllt ab Stall mit 3 600 000 000 Mark errechnet. Der Aufschlag beträgt unter fünf Kilometer Entfernung 70 000 000 Mark, aber fünf Kilometer 105 000 000 Mark. Der Aufschlag für molkereimäßige Behandlung (pasteurisieren, tiefstühlen) durch gewerbliche Landmolkereien für ein Liter Vollmilch frei Dampfkation beträgt 20 Prozent vom Milchpreis. Der Aufschlag für Verkleinerung (Milchleinverkauf durch Erzeuger an Verbraucher) beträgt fünf Prozent vom Vollmilchpreis.

Preise die sich überschneiden, kann man wohl von den Milchpreisen sagen. Bereits am 5. November wurde der Marktpreis für ein Liter Vollmilch gefüllt ab Stall auf 9 Milliarden Mark festgesetzt.

Von heute Mittwoch an kostet in Dresden ein Vierpfundbrot erster Sorte 95 Milliarden, zweiter Sorte 87 Milliarden Mark.

Öffentliche Gemeindevorstandssitzung am 5. d. Mts. Unter Punkt Mitteilungen gibt der Vorsitzende, Herr Gemeindevorstand Richter, zunächst bekannt, daß ab 1. d. M. die Einhebung der Reichseinkommensteuer und Rhein-Ruhrabgabe auf das Finanzamt übergegangen ist. Wegen der für die Steuerzahler eintretenden Unbequemlichkeiten sowie

Zeit- und Geldverluste haben die Gemeindeorganisationen Schritte wegen Rücknahme der betr. Anordnung unternommen. Der Gemeinderat beschließt, die Einrichtung einer Ortsbehörde auszuführen. Der Vorsitzende berichtet hierauf über die am 1. d. M. eingetretene Neuordnung der Erwerbslosenfürsorge. In der jetzigen Übergangszeit steht die Entscheidung über Unterhaltungsanträge noch dem örtlichen Ausschuss zu, künftig wird sie vom Vorsitzenden des öffentlichen Arbeitsnachweises ev. unter Mitwirkung eines Unter-ausschusses ausgeübt. Zur Zeit stehen hier 515 Bolkerwerblöse mit 158 Zuschlagstempelfängern und 470 Kurzarbeiter in Fürsorge. Die Aufwendungen stellen sich wie folgt im Oktober 46 Millionen, letzte Oktober Woche 33 Millionen, Woche 29. 10. — 3. 11. 160 Millionen. Leider ist mit einem weiteren Steigen der Erwerbslosenzahl zu rechnen. Die Baukosten haben sich auf das Rühlengrundstück, und Walther & Söhne A.-K. Neubau eines Familienwohnhauses, werden unter Bedingungen (Straßenverbreiterung, Fußweganlage, Entwässerungsanlage) befürwortet. Die Finanzlage der Gemeinde hat sich bei den fast verhängenden Steuererhöhungen des Reiches bei gewaltig gestiegenen Aufwendungen erheblich verschlechtert. Der Gemeinderat beschließt daher, erneut die Kredithilfe des Staates in Anspruch zu nehmen. Um die Gemeindefinanzen zu sanieren erscheint die Einhebung einer Umlage unausbleiblich, sobald Klarheit über die Beschaltung der Lage besteht. Die Erwerbslosen beantragen aus Gemeindefinanzmitteln Lebensmittel (Brot, Margarine usw.) anzukaufen und zu den Selbstkosten abzugeben, den Preis aber von der Unterhaltung in Abzug zu bringen. Der Gemeinderat stellt dem Antrag sympathisch gegenüber, aber vor der großen Schwierigkeit, das bei der großen Zahl von Erwerbslosen erforderliche Kapital nicht beschaffen zu können. Der Finanzausschuss und der Erwerbslosenausschuss sollen die Finanzierung der Notstandsmaßnahmen beraten, der Vorsitzende wird beauftragt, die Notlage im hiesigen Orte der Regierung eindringlich zur Kenntnis zu bringen. Hierauf geheime Sitzung.

Langebrück. Unter erschwerenden Umständen, wurden aus einer tiefsten Scheune ein Wagen und drei Zentner Kartoffeln entwendet.

Dresden. Vor kurzer Zeit wurde gelegentlich einer Hausdurchsuchung im Besitz des Kraftwagenführers und Betriebsinstitutors Hermann Moritz Schloja eine kostbare alte Standuhr vorgefunden und beschlagnahmt. Die Uhr war feinerzeit im ehemaligen Kesselschloße als gestohlen gemeldet; ihr Verbleib war ebenso wie der anderer wertvoller Dinge bisher nicht zu ermitteln gewesen. Schloja gab an, er habe die Uhr nach der Revolution im Schloße als Geschenk erhalten. Daraufhin wurde gegen ihn ein Verfaßten wegen Diebstahls eingeleitet. In der jetzigen Verhandlung vor dem Sächsischen Landgericht sagte Schloja aus, er sei zu jener Zeit als Ordnungsmann beim Arbeiter- und Soldatenrat tätig gewesen, der seine Geschäftsräume im Kesselschloße gehabt habe. Eines Tages im Jahre 1919 habe er im Schloße den Auftrag erhalten, einen Kasten Rasse und Zucker und die Standuhr zu einer Frauensperson in der Könnigsstraße zu bringen, die er aber nicht angetroffen habe; deshalb habe er alles mit in seine Wohnung genommen. Der Auftraggeber habe ihm dann am folgenden Tage erklärt, er könne die Uhr behalten. Ueber die Annahme des wertvollen Geschenkes will sich der Angeklagte keinerlei Bedenken gemacht haben; es sei damals im Schloße drunter und drüber gegangen. Staatsanwalt Dr. Fischer forderte Verurteilung im Sinne der Anklage, eine Hehlerei liege hier auf jeden Fall vor. In Anbetracht der damaligen Verhältnisse kam das Schöffengericht daher auf eine sehr milde Beurteilung des eigentümlichen Falles zu. Der inzwischen eingetretene Gesamtverurteilung Rechnung tragend, lautete daher das Urteil auf insgesamt nur zweihundert Milliarden Mark Geldstrafe.

Die Reichswehr Wachmannschaft. Zum persönlichen Schutze desormaligen Ministerpräsidenten, jetzigen Landesgerichtsdirektors Dr. Zeigner, der in einer Villa auf dem Weissen Hirsche wohnt, sind bisher zwölf Beamte der blauen Sicherheitspolizei ausgewählt und als sogenannte Reichswehr Wachmannschaft nach der zuständigen 26. Sicherheitspolizeiabteilung abkommandiert. Diese Beamten hatten in der Verkleidung des betreffenden Wächters unaufrichtig zu überwachen, auch wenn Dr. Zeigner abwesend war. Infolge der Amtsenthebung durch Dr. Helze wurde die betreffende Wachmannschaft am 1. d. Mts. zurück zum Reichsamt, also auf neun und inzwischen angeblüh noch weiter

herabgemindert. Durch die Abkommandierung so vieler Beamten zu persönlichem Schutze — auch für andere Personen waren vorübergehend Polizeibeamte zum Schutze erforderlich gewesen — wurden andererseits die Bezirkswachen der Stadt oft sehr geschwächt. Es trat dadurch der Fall ein, daß verschiedene Polizeibezirke mit teilweise großen Industrie- oder sonstigen Unternehmungen oftmals in den Nachstunden keinen einzigen Beamten als Patrouille auf den Straßen hatten. Der dem früheren Ministerpräsidenten Dr. Zeigner weiterhin zur ständigen Begleitung beigegebene Polizeiwachmeister Genosse David wurde in den letzten Tagen zum Polizeikommissar befördert.

Reifen. Nach Gerüchten, die hier in Umlauf waren, sollte die sächsische Porzellanmanufaktur in den Besitz des Bankhauses Kargold übergegangen und der diesbezügliche Vertrag unterzeichnet worden sein. Daran ist, wie das „Reich. Tagebl.“ schreibt, natürlich kein wahres Wort. Die Gerüchte sind wahrscheinlich entstanden aus der Überführung der Staatsbetriebe in eine gemischtwirtschaftliche Gesellschaft, in der der Staat die Aktien selber in der Hand hat. Ein Uebergang der Staatsbetriebe in Privatband kommt nicht im geringsten in Betracht.

Chemnitz. Am Sonntag mittag konnte man vor dem Tore des „Feldschlößchens“ auf der Bernsdorfer Straße eine Schar von etwa 100 Kindern, mit Reigen und Tänzeln bewaffnet sich drängen sehen. Die Angehörigen der 5. Batterie des 4. Artillerie-Regiments hatten freiwillig auf einen großen Teil ihrer Verpflegung verzichtet, so daß es möglich war, fast allen Hungerigen ein kräftige Suppe zu verabreichen. Als der Vorrat verbraucht war und noch immer bittende Gesichten zu den Soldaten aufschauten, wurde noch Brot in größeren Mengen verteilt. Um die Speisung noch weiter fortführen zu können, wurde rasch ein Hilfsverein organisiert und an besser gestellte Bürger der nächsten Umgebung herangewandt. Zahlreiche Spenden ermöglichten es, daß vom Sonntag ab ein ganzer Kessel kräftigen Essens auf zunächst mehrere Tage für etwa hundert Kinder und erwerbsunfähige Alte ausgegeben werden konnte. Die Zubereitung des Essens erfolgt durch freiwillige Arbeitskräfte aus der Truppe. Die Bäckereimenge des Bezirks hat die Lieferung von Broten bereits zugesagt.

Leipzig. Um die Einstellung des Straßenbahnbetriebes zu vermeiden, ist beschlossen worden, rund 2000 Mann des Personals zu entlassen.

Berbau. Hier sind von der Reichswehr Waffenfunde gemacht worden, zum Teil in der Waggonfabrik, zum Teil im Volkshaus. Es soll sich um erhebliche Bestände handeln. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Auch an anderen Orten Sachsens, so am Anfang dieser Woche in Daxtha, haben Hausdurchsuchungen nach Waffen stattgefunden, die mit Verhaftungen verbunden waren.

## Produktenbörse.

5. November 1923.

Weizen 20,60—21, Roggen 20,50—20,80, Sommergerste 18—18,5, Wintergerste 17—17,5, Hafer 16,3—16,8, Raps 24—25, Rute 20,5—21, Widen geschäftlos, Beluschten geschäftlos, Roßhaas 160—180, Länderschmalz 8,6—9,0, Sauerbrot 11—15, Kartoffelflocken geschäftlos, Weizenkleie 8,50—9, Roggenkleie 8,50—9, Weizenmehl 41,0 bis 42, Roggenmehl 40,5—41,5.

Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Goldmark. Rottke, Mehl, Erbsen, Beluschten, Widen und Lupinen in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10000 Kilogramm wgr. Dresden.

## Dresdner Schlachtviehmarkt.

5. November 1923.

Auftrieb: 47 Ochsen, 14 Bullen, 61 Kalben und Kühe, 130 Mäuler, 134 Schafe, 128 Schweine. Preise in Milliarden Mark für 1/2 kg Lebendgewicht: Ochsen 45—75, Bullen 35—70, Kalben u. Kühe 22—75, Mäuler 30—50, Schaf 14—75, Schweine 30—80.

Die Stallpreise sind nach den neuen Richtlinien der Landespreisprüfungsstelle für Rinder 20 %, für Kalber und Schafe 18 % und für Schweine 16 %, niedriger als die hier aufgeführten Marktpreise.

Ämtl. Dollarstand v. 6. 11. 420 Milliarden



# Markstabilisierung in kürzester Frist.

Am Sonntag hat beim Reichsfinanzminister unter Mitwirkung des Reichswirtschaftsministers eine eingehende Besprechung mit Sachverständigen über die Markstabilisierung stattgefunden. Zugrunde lag der Beschluß des Reichskabinetts, ein festes Mindestumrechnungverhältnis zwischen einem wertbeständigen Wert und der Papiermark herzustellen. Es handelt sich dabei um eine begrenzte Papiergeldmenge, da mit dem Inkrafttreten der Rentenmark die Notenpresse zum Stillstand kommt. Die Sachverständigen haben die Absichten der Regierung einmütig als praktisch durchführbar bezeichnet und so bestimmte positive Vorschläge gemacht, daß eine endgültige Beschlußfassung der Reichsregierung in kürzester Frist erfolgen kann. Aus den Kreisen der Sachverständigen ist zugleich mit großem Nachdruck gefordert worden, daß gegen ungenehmigtes Notgeld mit aller Schärfe eingeschritten wird und daß das genehmigte Notgeld unter anderweitiger Befriedigung des dringenden Bedarfs an Zahlungsmitteln sofort einzogen werden muß.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Was gebietet der Präsident der Rentenbank dagegen zu tun, wenn man die Rentenmark wirklich zwingen wollte, den Weg der Papiermark zu gehen? Denn das wäre das notwendige Resultat einer Bindung von Papiermark an Rentenmark und Goldanleihe. Unter gar keinen Umständen darf dieser phantastische Plan zur Wirklichkeit werden. Aber auch die anderen Verordnungen können unmöglich in der Fassung bleiben, wie sie sind. Kann man die Freigabe der Noten für den Inlandsverkehr nicht widerrufen, so muß wenigstens die Gültigkeitsdauer der Devisenverordnung verkürzt werden auf acht oder zehn Tage.

## Gegen die Spekulation in Goldanleihe.

Die Reichsregierung hat auf Grund des Ermächtigungsgesetzes eine Verordnung über den Handel mit wertbeständiger Anleihe des Deutschen Reiches erlassen. Danach finden die Vorschriften der Verordnung vom 22. Oktober über den Handel mit ausländischen Zahlungsmitteln und Dollarschuldanweisungen auf Erwerb und Veräußerung von wertbeständiger Goldanleihe entsprechende Anwendung. Es kann wertbeständige Reichsanleihe als Kaufpreis für Waren und Wertpapiere nur nach dem letzten amtlichen Berliner Kurse des Tages des Geschäftsabchlusses abgegeben oder angenommen werden, und zwar zum Geld- oder Weiskurs oder einem dazwischenliegenden Kurs.

Diese Verordnung der Reichsregierung ist zu begrüßen, denn in führenden Wirtschaftskreisen der Reichshauptstadt machte sich starker Unwille gegen die Kursstrebereien und Spekulationen am Markte der Goldanleihe geltend.

## Notgelddeckung durch neue Goldschahzanweisungen und durch Devisen.

Der Bedarf an wertbeständigen Zahlungsmitteln ist außerordentlich schnell gewachsen, andererseits rückt die Ausgabe von wertbeständigem Notgeld auf Schwierigkeiten, weil der Betrag der Goldanleihe, die als Unterlage für wertbeständiges Notgeld dient, auf 500 Millionen Goldmark beschränkt worden ist und nicht erhöht werden darf.

Um diesem Bedarf entgegenzukommen, hat sich das Reichsfinanzministerium entschlossen, sechsprozentige im Jahre 1932 fällige Goldschahzanweisungen bis zu einem Betrage von 300 Millionen Goldmark auszugeben.

Diese mit Zinsscheinen ausgestatteten Schahzanweisungen werden nicht in kleinen Stücken geschaffen — der niedrigste Betrag wird 25 Dollar — 105 Goldmark sein — und sind nicht dazu bestimmt, als Zahlungsmittel verwendet zu werden. Sie können von Mitte der nächsten Woche ab (gemeint ist diese Woche, denn die Verlautbarung datiert vom 3. November) zum jeweiligen Kurse für Auszahlung New York bei den

Reichsbankanstalten zum Zwecke der Begründung von Notgeld durch die zur Ausgabe von Notgeld ermächtigten Stellen erworben werden. Bis zur Fertigstellung der Stücke dient die von der Reichsbank erteilte Quittung als Unterlage. Mit Rücksicht auf diese Erweiterung der Deckungsmöglichkeiten muß der Deckungsvermerk auf dem Notgeldschein in Zukunft lauten: „Dieser Notgeldschein ist gedeckt nach Maßgabe der Bestimmungen der Reichsregierung.“ Ferner muß sich aus dem Notgeldschein ergeben, daß der Inhaber des Scheines innerhalb eines Monats nach Austritt diesen nach Wahl des Ausstellers je nach der Deckung gegen Stücke der hinterlegten wertbeständigen Anleihe des Deutschen Reiches bzw. gegen Goldschahzanweisungen des Reiches oder gegen einen dem Kurse des hinterlegten Wertpapiers am Tage der Zahlung entsprechenden Barbetrag eintauschen kann.

## Die große Koalition geiprengt.

Berlin, 2. November. (Eig. Drahtber.) Die Reichsregierung hat die sozialdemokratischen Forderungen abgelehnt. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschloß hierauf mit allen gegen neunzehn Stimmen, ihre Mitglieder aus dem Reichskabinett sofort zurückzuziehen. Der Reichskanzler nahm die Demission der drei sozialdemokratischen Minister an.

Warum die Bedingungen der Sozialdemokraten nicht angenommen wurden, geht aus folgender Erklärung des Reichskanzlers hervor:

„Durch die Tatsache, daß es die Sozialdemokratische Partei für richtig befunden hat, ihre Forderungen durch die Presse bekannt zu geben, sei die Situation außerordentlich erschwert worden. Selbst wenn die Mehrheit des Reichskabinetts an sich die Möglichkeit gesehen hätte, den sozialdemokratischen Forderungen zu entsprechen, so sei durch eine Veröffentlichung ein derartiges Entgegenkommen der Reichsregierung fast ausgeschlossen worden, weil damit der Eindruck erweckt worden ist, daß die Reichsregierung sich dem Willen einer einzelnen Partei beuge und sich ihre Handlungen von der Sozialdemokratie diktiert lasse. Der Vorwurf, den breite Volksschichten mit Unrecht gegen das Kabinett Stresemann erhoben hätten, daß es unter bestimmtem marxistischen Einfluß stehe und handle, wäre dann in der Öffentlichkeit als richtig und erwiesen angenommen worden.“

Aber auch sachlich seien der Reichskanzler und die bürgerlichen Parteien nicht in der Lage, den sozialdemokratischen Forderungen zu entsprechen.

Weber die allgemeine politische Lage noch die Verhältnisse in Sachsen und an der thüringischen und bayerischen Grenze geklärten zurzeit eine Aufhebung des Ausnahmezustandes oder eine Abänderung in eine Form, die die vollziehende Gewalt einer zivilen Person übertrage. Auch den Zeitpunkt anzugeben, an dem die sich sicherlich erwünschte Aufhebung des Ausnahmezustandes erfolgen solle, sei unter den obwaltenden Umständen nicht möglich. Dies sei abhängig von der ganzen Entwicklung der Verhältnisse. Daneben würde durch eine Abänderung des Ausnahmezustandes in diesem Augenblick auf Grund der sozialdemokratischen Forderungen in der Reichswehr, die verfassungs- und pflichttreu ihre Schuldigkeit getan habe, der Ansehen erweckt werden, als ob der Reichswehr auf Verlangen einer politischen Partei hin unangebrachtes Mißtrauen gezeigt würde.“

Die große Koalition ist tot, nachdem sie erst vor kurzem von den Toten auferstand — allerdings zu unserer Bewunderung. Nachdem sie wiederum geiprengt wurde, ist nun bestimmt zu hoffen, daß sie zum dritten Male nicht wieder zum Leben kommen wird. Der Austritt der Sozialdemokraten aus der großen Koalition wird auch für die sächsische Regierung eine starke Rückwirkung haben. — Die „Deutsche Zeitung“ fordert angesichts des Zusammenbruchs der großen Koalition

sofortigen Austritt des Herrn Stresemann selbst. Auch die preußische Regierung müsse von Grund aus neugebildet werden. Es darf nicht geduldet werden, daß der Reichspräsident etwa als Rückenstärkung für die in der Opposition gegangene Sozialdemokratie in seinem Amte verbleibt.

## Stresemanns Weiterarbeit.

Wie aus Berlin verlautet, wird der Reichskanzler mit dem ihm verbleibenden Kabinett die Regierungsgeschäfte zunächst weiter führen und versuchen, eine Ergänzung des Kabinetts in dieser oder jener Weise vorzunehmen, damit seine Unterbrechung in den Regierungsgeschäften geschieht. Das Ermächtigungsgesetz sei nur formell erledigt, da es nach seiner Fassung wäre, wenn eine parteipolitische Aenderung in der Zusammenfassung des Reichskabinetts erfolgt, es seien aber bereits die nötigen Verordnungen erlassen, die Gültigkeit behielten.

## Eine große innenpolitische Gefahr.

Der Reichsinnenminister fordert Auffklärung über Rüstungen in Nordbayern.

Der inzwischen zurückgetretene Reichsminister des Innern Soliman hat folgendes Telegramm an den bayerischen Ministerpräsidenten v. Kallling gerichtet:

Preussische und thüringische Staatsregierung erheben bei mir entschiedene Vorstellungen gegen die irreguläre Truppenkonzentration an der nordbayerischen Grenze. Verhältnismäßig bedeutende Truppenverbände mit schweren Waffen, auch Geschützen, amtlich festgestellt. Amtliche Meldungen sprechen von Grenzübertritt auf thüringisches Gebiet und Schüsse auf thüringische Grenzpolizei. Preussische und thüringische Staatsregierung besorgt. Gesuchen um baldige Aufklärung der irregulären Rüstungen in Nordbayern und über die Maßnahmen der bayerischen Staatsregierung gegen diese große innenpolitische Gefahr.

## Der Bruch war unvermeidlich.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dietmann schreibt im „Vorwärts“, daß die sozialistisch-kommunistische Koalition in Sachsen vor der Staatsaktion bereits faktisch erledigt war und der Ministerpräsident Dr. Zeigner schon demissionieren wollte, ehe das Ultimatum kam. Die Dinge hatten sich am Dienstag, den 23. Oktober, bereits soweit zugespielt, daß der Ministerpräsident Dr. Zeigner, der Vater der Koalition mit den Kommunisten, in der sozialdemokratischen Landtagsfraktion erklärte: „Ich werde die beiden kommunistischen Minister entlassen!“ Die Fraktion hielt den Genossen Zeigner noch einmal von diesem Schritt zurück, aber drei Tage später, am Freitag, den 26. Oktober, erklärte Genosse Dr. Zeigner in der Landtagsfraktion aufs neue das weitere Zusammenarbeiten mit den Kommunisten für unmöglich und forderte, daß die sächsischen Parteinstellen sofort zusammenzutreten müßten, um die Konsequenzen aus dieser Erkenntnis zu ziehen, damit er beim Wiederzusammentritt des Landtages am Dienstag, den 30. Oktober, mit einer entsprechenden Erklärung vor den Landtag treten könne.

## Die sozialistisch-kommunistische Regierung soll Thüringen erhalten bleiben.

Am Mittwoch fand in Weimar eine Bezirkskonferenz der Thüringer Sozialdemokraten statt, zu der auch Teilnehmer aus Sachsen erschienen waren. Es wurde nach einem Referat von Edel (Dresden) eine Entschliebung angenommen, in der es u. a. heißt: Die Thüringer Bezirkskonferenz der SPD. hält nach wie vor an der Auffassung fest, daß die Einderufung einer Länderkonferenz für Sachsen und Thüringen notwendig ist. Die Konferenz steht weiter nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die sozialistisch-kommunistische Regierung dem Lande Thüringen erhalten bleiben muß. Von den Thüringer Kommunisten wird erwartet, daß sie alles unterlassen, was der Reaktion den Vorwand zur Reichsregierung liefern könnte.

## Berschlungene Wege.

Noman von Walter Burkhardt.

29. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)  
„Wie hieß denn der Fremde, der die traurige Mitteilung machte?“  
„Ich muß mich erst auf den Namen besinnen. Ein turbanähnlicher Name war es, irgend eine Farbe — Braun-Braun — nein! Es war Grün, ganz bestimmt, er hieß Grün.“  
„Ein sogenannter Sammelname also. Und ihr habt nie etwas von ihm gehört?“  
„Wie nie.“ Natürlich schrieb Papa damals gleich an den Brief wurde aber nicht beantwortet. Das ist nun sechs Jahre her.“  
„Ich danke dir, Claire. Berzeiß, wenn ich dich spreche, aber, wie gesagt, ich wollte schon lange fragen.“  
Nach diesen Worten verabschiedete er sich. Lukas sah wie auch Claire waren sehr befriedigt von ihrer Unterhaltung.  
„Die verrückte Heirat wird also nicht zustande kommen“, sagte sich die Schwester.  
„Max ist also wirklich tot“, stellte der Freiherr fest und ging leichten Herzens in seinen Klub.  
Denn er hier in fröhlicher Gesellschaft gesippt, wollte er einige Bekannte aufsuchen, die gewöhnlich um diese Zeit in einem Hotel unter den Linden weilten. Er begab sich dorthin und traf zu seinem großen Erstaunen ein Besüßel mit dem alten Baron von Nühling zusammen. Dieser hatte sich gerade von seinem Wohnort verabschiedet und dachte nun mit Schreden an die Abendstunden, die er mit seinen traurigen Gedanken an

Hermione und ihre unbegreiflichen Torheiten einsam verleben sollte.

Da kam ihm Auerstode wie gerufen, und er lud seinen lieben, jungen Freund zu einer Zigarre ein.  
Der junge Mann nahm die Aufforderung mit dem größten Vergnügen an. In der Tat war ihm eine Unterhaltung mit dem Baron allein sehr erwünscht.  
Bald hatten die Herren sich in einer gemütlichen Ecke des Rauchzimmers niedergelassen. Duftende, blauliche Wälschen umschwebten sie, und ein dienstfertiger Kellner kam mit drei bestellten Getränken.  
Während Lukas mit vollendeter Kunst tadellose Ringe in die Luft blies, überlegte er, wie er die Sache am besten beginnen könnte und begann endlich, mit leichter, der Situation angemessener Besangenheit:  
„Ich habe schon lange die Gelegenheit zu einer Aussprache mit Ihnen gesucht, Herr Baron, und ich freue mich, daß der Augenblick gekommen ist. Darf ich frei sprechen?“  
„Auf ein stummes bejahendes Zeichen des alten Herrn fuhr er fort:  
„Es kann Ihnen wohl kaum verborgen geblieben sein, daß all mein Denken und Streben in dem Wunsch gipfelt, aus Ihren Händen eine löbliche Gabe zu empfangen.“  
Baron von Nühling wußte genau, was nun kommen würde. Nichts in der Welt schien ihm wünschenswerter, als die Werbung Lukas' um Hermione. Nur schien ihm der Zeitpunkt unglücklich gewählt, wie gerade jetzt die Dinge standen. Er hätte diese offene Aussprache gern für spätere Zeiten aufgeschoben.  
Der Freiherr aber, unbeirrt durch das Schweigen des alten Herrn, fuhr nach einer kleinen Pause fort:  
„Ich gestatte mir, Herr Baron, sie um die Hand

Ihrer Enkelin, der Baroness Hermione von Nühling, bitten.“

Der Baron befand sich in einiger Verlegenheit. Haben sie vor allen Dingen bereits mit meiner Enkelin gesprochen?“  
„Nein, Herr Baron, zu diesem Schritt wollte ich mich erst Ihrer Einwilligung vergewissern.“  
„Tadellos korrekt, wie immer in allem, was er tut“, dachte der alte Herr und blickte mit großem Wohlgefallen auf Lukas, der mit vorzüglich gespielter Bescheidenheit anfang, aber seine petuniären Verhältnisse zu sprechen.  
„Mein lieber Junge“, unterbrach ihn der Baron, „sein Wort weiter davon. Ich sehe ja selbst vollständig klar in diesen Dingen. Ueberhaupt will ich Ihnen gern zugestehen, daß mit Ihre Werbung um Hermione in jeder Beziehung willkommen und eine große Freude ist. Doch fürchte ich, die liebe Kind selbst wird, augenblicklich wenigstens, nicht in der Stimmung sein, Ihren Antrag anzunehmen.“  
„Ich will gern warten, Herr Baron, wenn ich nur heute die Erlaubnis von Ihnen erhalte, meine Werbung um Hermione fortzusetzen. Sie ist so jung und schön und will einstweilen noch nicht heiraten. Aber diese Abneigung kann doch nur eine Frage der Zeit sein. Durch den Dienst, den ihr zu erweisen ich das Glück hatte, habe ich mir Ihre Dankbarkeit und einen gewissen Einfluß auf sie erworben. Wenn ich sie nun täglich sehen und sprechen darf, hoffe ich bestimmt, zum Ziele zu gelangen.“  
„Ich bin überzeugt, daß sie recht haben, Lukas, aber ich halte es für meine Pflicht, ihr Vertrauen mit gleichem Vertrauen zu erwidern und Ihnen die volle Wahrheit zu sagen. Hermione hat sich da in eine unglückliche Geschichte verwickelt. Sie behauptet, verlobt zu sein.“



## Kurze Mitteilungen.

Der Befehlshaber im Wehrkreis 4 hat den Polizeioberst Dr. Schützinger bis auf weiteres vom Dienst entbunden.

Auf Grund einer ministeriellen Ermächtigung hat der Magistrat von Berlin angeordnet, daß Brot nur noch auf Brotkarte abgegeben werden darf.

Der bayerische Generalkriegskommissar hat an den bayerischen Ministerpräsidenten ein Schreiben gerichtet, in welchem er die bayerische Staatsregierung ersucht, eine Million Goldmark bereit zu stellen, um den Kampf gegen den Hunger aufzunehmen.

Durch einen neuen Ansturm der Sonderbändler wurde das Rathaus in Aachen besetzt. Die Feuerwehrlente und die Angestellten wurden mit dem Aufsteigen der Sonderbändler abgeführt. Die Belagerer sahen tapferlos zu. — Schweißer hat sich gegen die Sonderbändler in Verteidigungsstellung gestellt.

Die belgisch-französische Eisenbahnregie brachte das Frankengeld in den Verkehr.

Die Pariser Blätter berichten, ist das Abkommen zwischen den Kruppwerken und der französischen Ingenieurkommission unterzeichnet worden.

Die Franzosen haben abermals die Druckerlei von W. Girardet in Essen heimgejagt und dort 500 Millionen Reichsmarknoten an sich genommen. Ferner raubten die Besatzungstruppen in den letzten Tagen an verschiedenen Stellen 743 Millionen Mark.

Wie aus Neupost berichtet wird, haben die Banken und ausländischen Wechselmakler den Handel in der Marktbörse eingestellt.

Deutschfreundliche amerikanische Bürger gründeten einen Ausschuss zwecks Beihilfe zu einer Spedition von zwei Millionen Kindern in Deutschland von Anfang November bis April. Die Kosten betragen 5 490 000 Dollar, wozu Deutschland etwas beisteuert.

## Der Goldmieten-Gesegentwurf.

Ueber diesen Entwurf wird folgendes mitgeteilt: Die geplante Neuregelung stellt sich dar als eine der Maßnahmen, die auf Grund des Ermächtigungsgesetzes entscheidend in die Wirtschaft eingreifen sollen. Unter Aufhebung des Reichsmietengesetzes soll eine Verordnung mit Wirkung bereits vom 1. Dezember 1923 in Kraft treten, die etwa folgende Neuregelung der Mietzinsbildung vorseht:

Zugrunde gelegt werden soll die Friedensmiete, und zwar für Dezember zunächst 20 Prozent, also ein Fünftel der Friedensmiete. Diese Grundziffer soll sich, wahrscheinlich von Monat zu Monat, um je 10 Prozent erhöhen, so daß spätestens binnen Jahresfrist die 100-prozentige Friedensmiete erreicht wäre. Die monatliche Friedensmiete-Grundzahl soll jedesmal mit der Reichsindexziffer multipliziert werden. Das Produkt soll dann die Gesamtmonatsmiete darstellen, so daß alle anderen, durch das Reichsmietengesetz geschaffenen Zuschläge fortfallen würden. Von der so errechneten Miete aber soll der Hausbesitzer nur anfangs 20 bis schließlich 40 Prozent erhalten; den größeren Rest, den Löwenanteil von 60 bis 80 Prozent des Aufkommens will das Reich beanspruchen. Zur Sicherung dieses Reichsanspruches soll eine allen anderen Belastungen vorangehende Grundschuld eingetragen werden. Ein Verbot der Hypothekenaufwertung steht mit dieser Maßnahme in Zusammenhang.

Die Verwaltung der dem Reich vorbehaltenen 60 bis 80 Prozent der Mieten soll nicht dem Reichsarbeits-, auch nicht dem Wohlfahrtsministerium übertragen werden, sondern vielmehr dem Reichsfinanzminister. Daraus glaubt man schließen zu müssen, daß der Entwurf über Regelung der Mietzinsbildung mit seiner angeblichen Zweckbestimmung: „Zur Förderung des Wohnungsbaus“ andere Zwecke bemäntelt. Eine Bestimmung des Entwurfs besagt nämlich, daß der Finanzminister berechtigt sein soll, besondere Verwendungsgrundsätze aufzustellen, soweit aus dem Reichsanteil an den Mieten Beiträge für Wohnungsbauten flüssig gemacht werden. Diese Fassung scheint den Wohnungsbau zu einem neben-

sächlichen Zweck der Neuregelung zu machen. Es scheint außer allem Zweifel, daß die Reichsregierung den Goldmietenentwurf, zu dessen Durchführung u. a. auch der gesamte Hausbesitz in Zwangsoperationen zusammengefaßt werden soll, im Hinblick auf großpolitische Zwecke geschaffen hat, vor allem zur Stabilisierung der Mark. Der Entwurf erscheint jedenfalls zu vier Fünfteln als Steuerentwurf, bestimmt dazu, weitere Deduktion für die Rentenmark unter Belastung des städtischen Grundbesitzes zu schaffen.

## Maßnahmen zur Milderung.

Halbamtlich wird berichtet:

Zur Milderung der größten Not auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung hat die Reichsregierung für die Milchverbilligung erhebliche Beiträge den Ländern zur Verfügung gestellt sowie dem Zentralaustausch für die Auslandshilfe Mittel überwiesen, die die Fortführung und Verstärkung der mit Hilfe des Auslandes durchgeführten Kinderpeilungen sichern. Die Reichsregierung wird ferner in besonders dringenden Fällen eine Kredithilfe in die Wege leiten, damit vorhandene Lebensmittel leichter und möglichst billig in den Verkehr gebracht werden. — Auch auf den übrigen Wirtschaftsbereichen hat die Reichsregierung nachdrücklichsten Einfluß auf die Preispolitik genommen. So sind, in Goldmark gerechnet, die Preise bei der Kohle um 35 Prozent, bei den Baustoffen um 20–30 Prozent, bei Rohseifen um rund 25 Prozent, bei gewissen Teilen der eisenverarbeitenden Industrie um 20 Prozent gesenkt worden.

## Das Abkommen der Zechenbesitzer mit Frankreich.

Die Reichsregierung beriet gestern über die Verhandlungen, die von Hugo Stinnes und verschiedenen anderen Vertretern des Bergbauischen Vereins mit den Franzosen geführt wurden. Die Besprechungen sind soweit gediehen, daß man mit dem Abschluß eines Abkommens rechnen kann, nachdem etwa 20 Prozent der von den Franzosen für die Zeit vom 20. Januar bis jetzt verlangten Kohlensteuern gezahlt werden sollen. Dies würde einen Betrag von 15 Millionen Dollar ausmachen, wovon 10 Prozent zu zahlen sind. Gesellschaften, welche derartig große Beträge aufzubringen nicht imstande sind, können in Kohle zahlen. Von den neuerdings geförderten Kohlen sind 10 Prozent auf die Tonne in wertbeständigem deutschen Gelde zu zahlen. Die Reparationslieferung wird auf 16 bis 18 Prozent der abgeleiteten Kohle begrenzt. Wenn die Förderung von 1921 erreicht ist, brauchen jedoch nur 16 Prozent geliefert werden. Die Reparationsloste für Italien ist dabei nicht berücksichtigt. Soweit die geforderten rückständigen 10 Prozent Kohlensteuer bezahlt sind, wird den Zechen die Förderung und der Abzug der Kohle vollständig freigegeben. Weiter wurde in dem Abkommen auch die Frage des Abtransportes der Reparationsloste nach Frankreich und Belgien berücksichtigt.

## Aus aller Welt.

\* Auf der Reise um die Welt. In Berlin ist die vom Kapitän Vanderveld geführte Expedition, die im Automobil um die Welt fahren will, eingetroffen. Sie verließ 1919 New York, hat bisher einen großen Teil von Europa durchfahren und kommt jetzt aus Holland. Das nächste Reiseziel ist Moskau.

\* Moderne Schiebergeschäfte. Die Firma Langenbach & Co., G. m. b. H., in Karlsruhe verfuhrte in Stuttgart Automobile gegen Devisen abzugeben. Ehe dies gelang, griff das Wasseramt ein und beschlagnahmte nicht nur ein Auto, das gegen 16 000 französische Francs verkauft werden sollte, sondern auch Devisen verschiedenster Art im Werte von 950 Dollars, die für ein anderes Auto bereits hinterlegt waren. Die Weiterverfolgung der Sache ergab ein trübes Bild moderner Schiebergeschäfte. Die G. m. b. H. Langenbach wurde von einem Gesellschaftler, dem französischen Beamten

Rouillon in Straßburg, mit französischen Franken und französischen Automobilen versehen, welche letztere unter Umgehung der Einfuhrzölle als „Umzugsgut“ nach Deutschland eingeführt wurden. Die weiteren Teilhaber der G. m. b. H., nämlich die Ehefrau des Rouillon und deren Liebhaber, der Student Langenbach aus Karlsruhe, bejagten in Deutschland den Vertrieb der Automobile gegen Devisen, wobei ihnen der frühere Rechtsanwalt und jetzige Automobilhändler Kohler in Stuttgart gegen erheblichen Gewinnanteil in Devisen tatkräftig an die Hand ging. Wie in solchen Fällen nicht selten, legten sich die Beteiligten gegenseitig nach Kräften herein, selbst vor einer Urkundenfälschung wurde nicht zurückgeschreckt. Insgesamt 15 Personen sind in das Verfahren verwickelt.

\* Eisenbahnunglück bei Agram. Am Sonnabend hat zwischen dem von Belgrad nach Subotiza unterwegs befindlichen Personenzug und einem anderen in der Nähe von Agram ein heftiger Zusammenstoß stattgefunden. Beide Lokomotiven sind zertrümmert. Die Wagen der beiden Züge fuhren ineinander und entgleisten. Drei Tote, neun Schwerverwundete und mehr als hundert Leichtverletzte wurden bisher gezählt.

\* Bei einem Eisenbahnunglück bei Dirschau wurden eine Person getötet, acht verletzt.

\* Wegen Streitigkeiten den Zwangsmieter erschossen. In Frankfurt a. M. hat Frau Schlinthoff ihren Zwangsmieter, den aus Aachen ausgewiesenen Proturisten Junkerhorff, erschossen. Der Grund zur Tat sind Differenzen, die sich aus dem Mietverhältnis entwickelt hatten. Die Mörderin wurde verhaftet.

\* 400 Zentner Brotgeteide verbrannt. Von einem großen Schadenfeuer heimgejagt wurde eine Scheune des der Grube Eintracht gehörigen Gutes Mantendorf (Oberlausitz). Bei dem schnellen Umsichgreifen des Brandes konnte nur an ein Eindämmen des Brandherdes gedacht werden, was erst nach schwerer achtstündiger Arbeit gelang. Dem Feuer sind gegen 400 Zentner Brotgeteide zum Opfer gefallen. Es liegt Brandstiftung vor.

\* Wie man in der Tschechoslowakei die Wohnungsnot beseitigen will. Wie das Prager Tageblatt mitteilt, bereitet die tschechische Regierung ein Gesetz vor, das dem Zwecke dient, die auch in der Tschechoslowakei außerordentliche Wohnungsnot innerhalb ganz kurzer Zeit radikal zu beseitigen. Das Gesetz soll alle Großunternehmer verpflichten, innerhalb zweier Jahre ein eigenes Haus von solchem Umfange zu bauen, daß es zur Unterbringung der Büros, sowie von Wohnungen der Angestellten genügt. Von der Baupflicht sind nur diejenigen befreit, die nach dem 28. Oktober 1918 ein neues Haus im Umfange dieses Gesetzes erbaut haben. Das Gesetz bestimmt weiter, daß alle Mieter, die keine Großunternehmer sind, aber ein entsprechendes Einkommen oder Vermögen, jedoch kein eigenes Haus besitzen, verpflichtet sind, innerhalb zweier Jahre ein eigenes Wohnhaus zu bauen. Hat ein solcher Privatmann ein Vermögen von über fünf Millionen Kronen, so ist er zur Errichtung eines neuen Wohnhauses verpflichtet, auch wenn er bereits ein eigenes Haus bewohnt. Wohnen an einem Orte, in dem keine Wohnungsnot mehr besteht, Baupflichtige, so bestimmt die Landesbehörde, wo der Bau auszuführen ist. Im Unterlassungsfall werden Geldstrafen bis zu zehn Millionen Kronen angedroht, die zu Bauzwecken verwendet werden. Für die Großstädte soll die allgemeine Frist von zwei Jahren auf die Hälfte herabgesetzt werden.

\* Eine neue Verhaftung wegen Mädchenhandels. Im Zusammenhang mit der vor einiger Zeit an der holländischen Grenze erfolgten Verhaftung eines gewissen Cornelius Ritter, der des Mädchenhandels beschuldigt wird, wurde auf einem im Stralsunder Hafen liegenden finnischen Motorboot der dänische Staatsangehörige Koert verhaftet und dem Stralsunder Amtsgericht zugeführt. Koert erzählte in seinem Verhör interessante Tatsachen über das Treiben der weißen Sklavenhändler. Die Bande handelte nicht nur mit deutschen Mädchen, sondern mit Mädchen aus aller Herren Länder: aus Rußland, Finnland, Polen, Ungarn, der Tschechoslowakei usw. Die letzten Opfer der Bande sollen drei Hamburger Kaufmannstöchter gewesen sein.

## Berschlungene Wege.

von Walter Burckhardt.

30. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Lukas sprang auf.

„Wie ist das möglich, Herr Baron? Hermione verlobt? Mit wem denn?“

„Ich kenne den Betreffenden nicht. Sie war bereits verlobt, als sie zu mir kam. Ich verlangte damals von ihr, daß sie diese Verlobung auflöse. Sie versprach es, und wie ich Hermione kenne, würde sie Wort gehalten haben, aber der — der junge Mensch läßt sie anscheinend nicht in Ruhe. Er hat ihren Aufenthalt hier herausgefunden und versucht, wieder mit mir anzuknüpfen. Mein Sohn hat die Geschichte entdeckt und mir Mitteilung davon gemacht. Es ist der Grund meines Stillsitzens.“

„Und nun?“ fragte Auerstode in höchster Spannung.

„Nun, mein lieber Lukas, werde ich alles daran setzen, den Menzgen selbst zu sprechen, der Sache auf den Grund zu gehen, um sie, wenn möglich, mit Stumpf und Eisen auszurichten. Ich bin überzeugt, daß Hermione sich von mir leiten und überzeugen läßt. Sie ist sich ein Mädchen, verständiges Mädchen. Aber natürlich wird sie Zeit brauchen, um innerlich wieder zur Ruhe zu kommen. Wir müssen sie jetzt ein wenig schonen, mein junger Freund.“

„Ich werde zu warten wissen, Herr Baron. Aber dieser — ander, wie heißt er?“

„Sein Name ist das einzige, was ich von ihm weiß: Grün heißt der Mensch.“

XIV.

Ähnungslos rüstete sich Hermione am folgenden Morgen zu dem gewöhnlichen Spaziergang. Puck bellte vor

Angeduld und Freude und sprang fortwährend an ihr in die Höhe, so daß sie sich kaum seiner erwehren konnte. Das dröckig umschickte, kleine Tier amüsierte Hermione, und lachend trat sie mit ihrem überbeinigen Schlingel die Promenade an.

Es war ein feuchtkalter Morgen; von der Himmelnden, weißen Pracht des Winters war nichts geblieben, aber Hermione ging mit frohem Herzen durch den grauen Nebel, der alles umhüllte, dem Tiergarten zu. „Wachte sie doch, daß Max dort ihrer wartete!“

Wie die meisten Frauen, die wirklich lieben, dachte sie nicht an die Zukunft nach. Ihn zu sehen war ja ein Glück für sie, und das wollte sie sich nicht träben durch Gedanken an die kommende Zeit.

Max verlangte von ihr, daß sie der Liebe einwilliger entsagen und nur in Freundschaft seiner denken sollte. Sie machte sich seinem starken Willen wohl fügen, äußerlich wenigstens. In ihrem jungen, reinen Herzen aber kimmerte die Liebe, wie die Rose, deren Purpurblüte durch Sturm und Kälte in der Ansope zurückgehalten wird. Es bedurfte nur eines Sonnenstrahles, eines Wortes, und das liebliche Wunder würde sich entfalten, die Ansope erblühte zur Rose, die Freundschaft wurde Liebe.

Ihre Augen strahlten, ihre Wangen glühten, als sie Max erkannte, und schnell ging sie ihm entgegen.

Traurig und niedergeschlagen hatte Max Grün zur bestimmten Stunde den Weg zum Tiergarten angetreten. In schlafloser Nacht hatte er sich zu dem Entschluß durchgerungen, daß dieses Zusammentreffen endgültig das letzte sein und bleiben müsse.

Wenn zwei Menschen sich lieben und sie wissen, daß unüberwindliche Hindernisse ihre Vereinigung unmöglich

machen, so müssen sie sich trennen, sonst ist eine Katastrophe unabwendbar. Ich aber muß und will und werde Hermione vor einer solchen schützen, um jeden Preis. Wenn ich Hermione heute noch einmal wiedersehe, so geschieht es nur, um sie vor Lukas von Auerstode zu warnen.“

Max war sich völlig klar darüber, daß er damit eine äußerst schwierige Mission zu erfüllen hatte. „Wie soll ich sie vor Lukas warnen?“, dachte er, „und von seinem schlechten Charakter sprechen, ohne die Beziehungen zu verraten, die zwischen uns bestehen. Ich muß mit äußerster Vorsicht zu Werke gehen, denn niemals soll sie meine Identität erfahren. Als Max Grün hat sie mich gekannt, als Max Grün will ich für alle Zeiten in ihrem Gedächtnis fortleben, als der Mann, den sie in den Tagen ihrer eigenen Armut liebte, der es aber für seine Pflicht hielt, sie frei zu geben, als Glück und Reichtum sie in eine andere Lebenssphäre erhoben.“

Aufblinzelnd erkannte er sie. Sie hatte ihren Schirm aufgespannt und hielt, gegen den Wind ankämpfend, der ihr eifige Regenschauer in das Gesicht trieb, das Köpfchen ein wenig zur Seite geneigt.

„Ich sehe sie zum letzten, allerletzten Mal“, sagte er sich und trank mit gierigen Blicken jede Linie ihrer graziösen Erscheinung ein, um sie fest und unauslöschlich in seinem Geist einzuprägen.

Nun war sie dicht herangekommen, nun stand sie vor ihm, gab ihm in ihrer herzwinnenden Fremdblickheit die Hand und blühte mit ihren großen blauen Augen voll zärtlicher Liebe zu ihm auf.

„Da bin ich, Max, da bin ich. Und du siehst so frisch und wohl aus! Gott sei Dank, so ganz anders als neulich.“

(Fortsetzung folgt.)



Das Geheimnis vom Brinkerhof.

Roman von Erich Edenstein.

(Nachdruck verboten.)

Lipp war auf der Schwelle stehen geblieben und sog ihn gierig ein. Dabei verlor er keine mißlich funkelnden Augen jede Bewegung der Frau am Herz. „Was machst denn, Steinerin?“ fragte er so geschmeidig wie möglich, in der Hoffnung, sie werde ihn vielleicht auffordern, mitzuessen. — „Bohnen mit Speck und Zwiebel.“ — „So was gutes!“

„Ja, freilich! Und der Lipp könnte jetzt mitessen, wenn er tagsüber gearbeitet hätte und einen Sechler von seinem Lohn hergeben könnte dafür. Aber wenn einer halt nicht arbeiten will —“

„Ich brauch' nimmer zu arbeiten,“ murkte der Bursche, in dem Horn und Enttäuschung aufsteigen. — „So? Hast du vielleicht in der Lotterie gewonnen?“ — „Nein. Aber... ein Erspartes habe ich — ja!“ — „Du? Ist's die Möglichkeit? Wann hättest denn du dir das ersparen können?“ — „Das geht niemand an!“

„Aber geh!“ spottete die Tagelöhnerin und schüttelte die Bohnen in eine Schüssel. „Wacht mich nicht für gar so dumm an! Seit vierzehn Tagen rührt keine Arbeit mehr an, und der Hunger schaut dir nur so zum Gesicht heraus —“

„Ich hab' keinen Hunger! Aber Geld hab' ich — ja! Dabel warf er sich pagig in die Brust, knidte aber schon im nächsten Augenblick erschrocken zusammen unter dem erstarrten fragenden Blick Steiners, der sich vom Bett aufgerichtet hatte und ihn forschend ansah.

„Nicht wahr ist's!“ rief Lipp eilig und verschwand in seinem Bretterverschlag, der nichts enthielt als ein Lager von Stroh, eine alte Kiste und einen wackligen Stuhl.

Das Ehepaar sah sich kopfschüttelnd an und setzte sich dann zum Essen an den Tisch. Dabei sagte die Frau leiser: „Ich kann mir halt nicht helfen, mit dem Burschen ist etwas nicht richtig! Ein richtiger Mensch wie andere war er ja nie, aber so verloren und verdreht wie jetzt, doch auch nicht! Und immer redet er von Geld...“

„Ach was,“ meinte der Mann, „wenn er eines hätte, würde er doch zuerst ans Essen denken, denn das ist bei dem die Hauptsache.“

„Kann er's nicht gestohlen haben und sich jetzt nicht getrauen, es auszugeben? Anders kann ich mir sein scheues Getue nicht erklären. Er muß doch grausam Hunger leiden, denn etwas anderes als ein paar gefundene Käsefässer oder ein paar heimlich gefangene Fische hat er in den letzten vierzehn Tagen bestimmt nicht gegessen. Und doch geht er nicht in die Arbeit!“

„Weil er selber ein fauler Strich war, der sich erst dann um Verdienst umsah, wenn ihm das Wasser, wie man sagt, bis an den Hals geht.“

„Oder tollt er sich Scheu vor den Leuten! Hast du nicht bemerkt, wie er einem in der letzten Zeit kaum Rede und Antwort steht, wie er immer an einem vorübergeht und davonrennt wie närrisch, sobald ihm jemand in den Weg kommt? Nein, nein, ich lasse mir's nicht nehmen, mit dem Burschen ist etwas nicht in Ordnung!“

Das Geschwätz der beiden verflümmelte für einen Augenblick, denn draußen hinter der Hütte hatte sich das angestrichelte Segel einer Henne vernehmen lassen. Frau Steiner hob aufhorchend den Kopf. „Mir scheint, da hat sich eine Henne vom Brinkerhof verlaufen und findet in der Dunkelheit nicht heim.“

„Sollen sich selber kümmern um ihr Viehzeug,“ brummte ihr Mann, der nicht gut auf die Nachbarskette zu sprechen war, seit Justina ihn einmal ungeradeerweise verächtlich hatte, Kartoffeln aus ihrem Acker gestohlen zu haben. „Ich rühre nichts an, was denen gehört!“

Nach einer Weile begann die Frau abermals klüßern: „Und noch eins kommt mir verdächtig vor am Lipp. Halt nicht bemerkt, was er für ein Getue mit seinen Stiefeln hat? Früher ist er immer barfuß gegangen. Jetzt hat er sie seinen Augenblick von sich. Wie wenn er auf einmal einen Schlag drin hätte!“ — „Das ist wahr... aber —“

„Ich gäbe was drum, wenn ich sie wie einmal heimlich anschauen könnte! Wer weiß, was was darin finden würde!“ — „Na, einen Schlag schon nicht,“ lächelte Steiner. „Wie sollte er zu einem solchen kommen?“ — „Du meinst! Dem trauere ich's schon zu, daß er stiehlt, wo sich eine Gelegenheit dazu findet!“

„Wenn auch! Da müßte man auch etwas gebärt haben, daß jemand bestohlen worden ist.“

Die Frau schwieg, obwohl ihr unruhiger Blick verriet, daß sie noch etwas auf dem Herzen habe, dem Worte zu geben, sie sich offenbar scheute. Draußen ließ sich jetzt abermals die Henne vernehmen. Sie gackerte und ihr Gestatter bewies, daß sie bewußt war, einen Ruff auf einen der Mäute zu vernehmen. Kopf gleichmäßig öffnete sich die Tür von Lipp's Verschlag und er bildete, nur mit Heind und Lohle scheller, bestrich, dem Hüttenausgang zu. „Wo willst du denn noch hin, Lipp?“ fragte die Tagelöhnerin. „Ich — ich — ich — ich komme gleich wieder,“ damit war er schon an ihr vorüber ins Freie hinausgeschlüpft.

„Wohin wird er denn wollen? Der Henne nach holt!“ murmelte Steiner. Dann sah er sein Weib bedeutungsvoll an. „Vorhin war er — jetzt hätte gleich eine Gelegenheit — ich hab' auf an der Tür inzwischen.“

Er stand auf und trat unter die Hüttenür, während die Steinerin in den Verschlag huschte. „Achtung! Er kommt schon!“ wußte dann wenige Minuten später sein Warnungsruf von der Tür her. Die Steinerin erschien wieder in der Stube. Sie war totentbläht. Schemm ließen beide den Knochen-Lipp an sich vorüber.

Als er in seinem Verschlag verschwunden war, drängte die Frau dicht an ihren Mann heran und flüsternd: „Na, was habe ich gefaßt? Einen ganzen Schüssel voll Scheine hat er drin in Frege eingewickelt. Lauter Leuchtstromennoten und Hundert! Und legt wohl ich noch mehr er sie hat! Jakob — der hat den alten Brinkerhof gebracht!“

Der Mann prostete zurück. „Aber Lipp — wird doch nicht sein? Nein, nein — so was —“ — „Er hat's getan, sag' ich dir! Und legt mach', daß du es anzusehst, sonst kommen wir auch noch hinein wegen Wilschuld und Hehler!“

(Fortsetzung folgt.)

Rechnungen liefert schnell u. sauber Buchdruckerei H. Kühle

Das Geheimnis vom Brinkerhof.

Roman von Erich Edenstein.

(Nachdruck verboten.)

211 Mit zitternden Händen riß sie den Wetterfahnen vom Farnagel, gab ihn dem Mann um und stülpte ihm den Füllhut auf. Ehe er recht zur Bestimmung kommen konnte, stand er draußen vor der Hütte. „Und ein' dich, Jakob!“ zischelte sie ihm noch zu. „Ich werde mich ja zu Tod fürchten so allein mit dem Nordbuben!“

Da schritt er hastig vorwärts in die Nacht hinein.

212 Drittes Kapitel.

Tiefe Stille lag über der armseligen Tagelöhnerhütte. Nur der Bach murmelte, eilig durch die Dunkelheit dahinschießend, und aus dem Verschlag tönte das Schnarchen des Knochen-Lipp. Die Steinerin, welche die Hütte in der Stube nicht mehr ausgehauen hatte, war in den Stall zur Plege geflüchtet. Dort konnte sie neben dem Tier am Boden und zählte die Minuten, bis ihr Mann zurück sein konnte.

Dabei überlegte sie, ob ihr Verdacht, den sie schon lange dumpf in sich herumgetragen hatte, auch angeht der Laffaden standhielt.

Aber es stimmte alles. In der Nordnacht war der Knochen-Lipp nicht daheim gewesen. Als er frühmorgens, gerade als sie in die Arbeit gehen wollten, heimkam, war ihr zum ersten Male sein scheues, aufgeregtes Wesen aufgefallen. Seine Kleider waren naß, seine Hände voll blutiger Kratztspuren. Befragt, wo er sich denn nachts herumgetrieben habe, antwortete er verlegen, er hätte im Eben-taler Teich heimlich Krebsse gefangen, aber sie sollten ihn nicht verraten, er gebe ihr dafür einen Teil seines Fanges. Wirklich hatte er auch die Tische voll Krebsse und schenkte ihr etwas ein Duzend davon. „Aber wo hast du dich denn so zugerichtet?“ hatte sie, auf seine Hände welsend, gefragt. Da war er dunkelrot geworden und antwortete unwirsch: „Beim Selingegeben bin ich halt in der Finsternis vom Weg hinunter in die Bronnberghäuden gefahren.“

Von diesem Tag an war er nicht mehr in die Arbeit, überhaupt nicht mehr unter die Menschen gegangen und hatte sein wunderliches Treiben begonnen. Dann fiel der Tagelöhnerin noch etwas ein.

Als die Brinkerhofen und der Jagdmeister verhaftet worden waren, hatte Lipp eine ganz auffallende Freude darüber gezeigt. „Gott Lob und Dank! Gott Lob und Dank!“ rief er ein über's andere Mal händerklopfend, bis sie ihn entrißte zur Ruhe verwickelte. „Schämst du dich, Lipp, daß du über so etwas Graufiges noch Freude gefaßt!“ — „Ich freu' mich halt!“ antwortete er boshaft grinsend. „Sol' Warum freust du dich denn darüber?“

Da glotzte er sie dumm an und murmelte dann lächlich: „Na, weil unferne jetzt halt in Ruhe leben kann.“ Da-mals war der erste Verdacht in ihr aufgestanden. Aber sie wagte bis heute nicht, ihn anzusprechen. Doch jetzt — Ein Geräusch draußen ließ sie aufbuchen. „Lipp!“ hatte die Stimme ihres Mannes halblaut gerufen. Sie eilte hinaus. „Ja — da bin ich. Gottlob, daß du wieder da bist!“ — „Und —“ — „Stil! Ist er noch drin?“ — „Ja. Er schläft wie ein Sack.“ — „Sie sind da, um ihn...“ Er blidte sich um. Da sah die Steinerin erst, daß hinter ihm zwei Gendarmen unter der Führung Herrn Weibslins standen. Was nun geschah, geschah sehr rasch. Die Hütte wurde umstellt, der Postenführer Weiblin trat in den Verschlag, weckte den Knochen-Lipp und demütigste sich zugleich der Stiefel, die diesem, in Stroh gewickelt, als Kopf-füssen gedient hatten. Anfangs war Lipp gar nicht erschrocken, sondern rieb sich nur verschlossen die Augen und blinzelte Weiblin erschaut an. Als er aber seine Stiefel in dessen Hand erblickte, wollte er sich wie ein Tiger darauf stürzen. „Halt,“ sagte Weiblin gelassen und gab den Gendarmen einen Wink, Lipp zu halten. „Erst will ich sehen, was drin ist!“

Unter dem fortgesetzten Geschrei Lipp's wurden die Stiefel untersucht. Man fand in dem einen Banknoten im Werte von mehreren tausend Kronen. „Sol' Was hast du dir jetzt dazu, Knochen-Lipp?“ — „Es gehört mir! Alles gehört mir!“ kreischte Lipp aufgeregt. „Er hat's wollen ins Wasser werfen und ich hab's noch gefangen! Es gehört mir! Kein Mensch darf mir's streilig machen!“

„Wer hat das Geld ins Wasser werfen wollen?“ — „Amer, den ich nicht erkannt hab'! Mitten in der Nacht ist er dagestanden am Eben-taler Teich —“ — „Wann?“ — „Na, dasmal halt, wie ich Krebsse gefangen hab' dort! Wird vielleicht der Teufel gewesen sein... ich weiß es nicht! Aber das Geld gehört mir! Er hat alles schön auf ein Baderl zusammengemacht gehabt und hat's ins Wasser werfen wollen. Aber im Schilf ist's halt hängen geblieben, da bin ich nach und hab's noch erwischt.“

„Wie soll denn der Mann ausgehauen haben, der das Papier ins Wasser warf?“ — „Das weiß ich nicht. Ich hab' mir 'n nicht weiter angeschaut. Nachher war er schon weg. Aber das Geld gehört mir!“ — „Schon gut. Das können Sie dem Herrn Untersuchungsrichter erzählen. Jetzt kommen Sie mit uns.“ — „Aber das Geld —“ — „Rehmer wir mit!“ — „Nachher ist's recht! Wohin gehen wir denn?“ fragte Lipp neugierig. Die Anwesenden haben einander erkannt an. War das Komodie oder —“

„Eingesperrt wirst! Bist schon wissen, warum!“ sagt der Tagelöhner Steiner empört. Lipp hatte ihm mit blödem Grinsen an. „Ja? Ja, warum denn?“ — „Wißt es vielleicht leugnen, daß du den alten Brinkerhof umgebracht hast?“ Lipp's Augen wanderten in der Stube umher und blieben an dem geleerten Kochtopf am Herde hängen. „Es war ein unruhiges Fimmern in ihnen.“

„Hungertig bin ich so viel!“ sagte er plötzlich. „Erst essen! Erst essen!“ Herr Weiblin hatte inzwischen mit Frau Steiner gesprochen, die ihm hastig ihre Wahnnehmungen aus der letzten Zeit mitteilte. Jetzt sagte es barsch: „Vorwärts! Im Arrest wird man Jönen zu essen geben. Jetzt ist keine Zeit dazu.“

Lipp drängte sich veritausch an ihn. „Ist's wahr? Krieg' ich dort zu essen?“ — „Na, freilich. Dreimal im Tag auch noch dazu!“ — „Freisch auch?“ — „Ja.“

„Hui, da ged' ich schon mit!“ sagte Lipp. „Dreimal im Tag essen und gar Freisch! Dann wohl! Dann wohl!“ An der Tür blieb er noch einmal stehen.

(Fortsetzung folgt.)

Frachtbriefe mit u. ohne Firmenbrand empfiehlt Buchdruckerei H. Kühle.

Sämtliche Zeitschriften wie Berliner Illustrirte Zeitung, Die Welt, Die Kunst, etc. Hermann Kühle, Buchhandlung.

Eine große Berliner Zeitung mit vielen Beilagen wie: Deutsches Heim, Lustiges Blatt, etc. Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla.

Kaufmännische u. gewerbliche Drucksachen jed. Art liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla.

Senden Sie mir sofort RHEUMASAN gegen Rheumatismus, Gicht, Hexenschuß, Ischias, Feuchte, kalte Füße. Dr. Reiss, Rheumasan-u. Lonicot-Fabrik, Berlin N.W. 87.

Elektrische Taschenlampen in bester Qualität prima Trocken-Batterien von hervorragender Leistung sowie Metallfaden-Birnen empfiehlt äußerst preiswert Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla.